

IM GESPRÄCH



In jungen Jahren haben viele Kinder bereits viel Leid erlebt. Was sie wohl in der Zukunft erwarten mag?

«ARABISCHER FRÜHLING»: RADIKALER ISLAMISMUS EINERSEITS – HINWENDUNG ZUM EVANGELIUM ANDERERSEITS

Wir wollen eine Stimme für die Stimmlosen sein!

Gut zwei Jahre nach Ausbruch der arabischen Revolution macht sich Ernüchterung breit. Nicht die Verfechter von freiheitlichem Gedankengut konnten sich durchsetzen, sondern die islamischen Kräfte haben überall an Macht gewonnen. Doch unter der Oberfläche ist eine zarte Pflanze am Gedeihen, die als die wahre Frucht des sogenannten «Arabischen Frühlings» bezeichnet werden kann – die Hinwendung zu Jesus Christus! Während die im Nahen Osten geborenen Christen physisch auswandern, findet unter den im Land lebenden Muslimen ein religiöser Exodus statt. Die EDU im Gespräch mit dem Projektleiter für die Region Nahost/Arabien des christlichen Hilfswerkes HMK (Hilfe für Mensch und Kirche), M. Schwab.

«EDU-Standpunkt»: In welchen Ländern in Nahost/Arabien sind Sie tätig?

M. Schwab: Ich betreue die panarabischen Projekte wie z. B. die Medienarbeit und Menschenrechtsangelegenheiten für alle arabischen Länder. Was Entwicklungshilfeprojekte angeht, so bin ich eigentlich östlich des Suezkanals, also in der Levante und der ganzen arabischen Halbinsel tätig.

Inwieweit beeinflusst der sogenannte «Arabischer Frühling» Ihre Arbeit?

Es gibt grosse Unsicherheit, niemand ist zuständig und in manchen Ländern herrscht ein Chaos. In Jemen z. B. hat die Zentralregierung kaum noch Macht über die Provinzen, sie hat im Grunde genommen nur noch die Hauptstadt im Griff. Im Rest des Landes sind es die Stäm-

me, Radikale, Al Kaida, Separatisten oder sonstige Rebellen, die das Sagen haben. Wir haben dort Projekte in verschiedenen Regionen und dorthin zu kommen wird nun schwierig. Die Christen, seien es selbst gewählte Einheimische oder Ausländer, fühlen sich vermehrt den Radikalen schutzlos ausgesetzt. Der Staat, der sie bis jetzt teilweise noch schützte und die Kriminalität eingedämmt hat, ist zurzeit mit anderem beschäftigt. Deshalb können diese radikalen Kräfte sehr aktiv werden. Gerade auch im letzten Jahr haben wir erlebt, dass Christen einfach umgebracht worden sind.

Im Golf ist die Lage noch weitgehend unter Kontrolle, aber auch dort brodelt es unter der Decke massiv und man weiss nicht, was die Zukunft bringt. In Saudi-Arabien, Bahrain, im Golf, den Emiraten usw. gibt es viele soziale und religiöse Spannungen.

Und die Menschen vor Ort...

All jene, die freiheitsliebend sind, welche Hoffnungen gehegt haben, sind nun sehr frustriert. Durch diese Revolution haben die Islamisten eigentlich in allen arabischen Ländern an Macht gewonnen. Sie befinden sich wieder im Rückwärtsgang und kehren zu konservativen, eher repressiven Gesellschaftsformen zurück, in welchen eine Monokultur, sprich der Islam als Staatsreligion angestrengt wird. Einheimische religiöse Minderheiten – in Ägypten haben z. B. fast 15% der Bevölkerung einen christlichen Hintergrund – und auch liberale Muslime wollen eine freiheitliche Gesellschaftsform und nicht diesen Islamismus, Salafismus oder Muslimbruder-Islamismus. Sie kämpfen im Moment noch unter Einsatz ihres Lebens, doch die meisten haben schon aufgegeben, weil sie kaum noch Unterstüt-

zung vom Westen erfahren. Sie sagen, wir haben keinen Platz mehr in dieser Gesellschaft, d. h. viele stellen sich darauf ein, das Land in Richtung Westen zu verlassen. In dieser ganz schwierigen Phase wollen wir ihnen Hoffnung vermitteln. Mit unseren Projekten, die wir gemeinsam mit unseren einheimischen, lokalen Partnern umsetzen, geben wir ihnen eine Möglichkeit, sich positiv in ihrer Gesellschaft einzusetzen. Dies ist die einzige Chance, um eine Flüchtlingswelle zumindest zu verzögern. Wenn die Islamisten an der Macht bleiben oder noch mehr werden, dann werden wir weitere Flüchtlingswellen nicht verhindern können.

Sind diese Projekte missionarisch ausgerichtet?

Das Weitergeben der christlichen Botschaft überlassen wir den Einheimischen. Sie können am besten abschätzen, inwieweit sie in einer gewissen politischen Situation missionarisch sein können. Für einen Muslim im islamischen Raum gehören Mission und Glaube immer zusammen, egal ob es sich dabei um den Islam oder das Christentum handelt. In seinem Kontext ist jeder Muslim ein Missionar. Wenn er keiner ist, ist er kein echter Muslim. In Bezug auf das Christentum verstehen sie dasselbe. Z. B. wird jede westliche Botschaft eines christlichen Abendlandes immer auch als eine Missionsstation angesehen, die Schweizer Botschaft sowieso, weil das Kreuz in der Fahne weht. Eine aggressive Proselytisierung im arabischen Raum gibt es aber nicht, denn sie ist gar nicht möglich, obwohl dies immer wieder von abendländischen Journalisten, welche mit dem Christentum nicht viel am Hut haben, verbreitet wird. Damit liefern diese westlichen Journalisten den

M. Schwab, 49 J., geboren und aufgewachsen in Deutschland, verheiratet, 3 Söhne im Alter von 18, 16 und 11 Jahren, Projektleiter für Nahost/Arabien bei der HMK.

Studium in Orientalistik und Arabisch an den Universitäten Tübingen und Amman.

Studium in Archäologie, lebte während längerer Zeit in verschiedenen Ländern in Nahost und der Golfregion, heute wohnhaft in der Region Basel.

Salafisten noch zusätzliches Zündholz, ja sie liefern ihnen die Christen aus, was völlig unverantwortlich ist.

So gesehen sind unsere Projekte nicht im klassischen Sinn missionarisch, sondern es sind bewusst Projekte im Sinne des Empowerments d. h. der Befähigung von unterdrückten und marginalisierten Minderheiten, damit sie einen eigenen positiven Beitrag für die Gesellschaft leisten können. Sie sollen ihren selbstgewählten, christlichen Glauben leben können, auch auf ganz praktische Art und im Sinne Jesu Christi. Dazu gehört auch, dass sie sich für soziale Hilfe und Gerechtigkeit einsetzen.



Viele Muslime sind von der arabischen Revolution enttäuscht und offen für das Evangelium.

Wenn dadurch dann Landsleute Interesse finden am christlichen Glauben, was wir auch immer öfters erleben, dann ist das eine natürliche Frucht eines positiv gelebten christlichen Glaubens.

Also haben wir Wölfe in unseren eigenen Reihen...

Dies passt wieder in unsere westliche Kultur- und Identitätsdebatte. Wir haben Leute, die wissen gar nicht, woher sie ihre Wurzeln haben. Muslime wissen es und stehen auch dazu, und bei uns im Westen wissen es viele nicht, können nichts damit anfangen oder stehen auch nicht dazu. Damit sägen wir unseren eigenen Ast am Baum ab.

Eigentlich zeigt es sich immer klarer, dass einheimische Christen im islamistischen Nahen Osten keinen Platz mehr haben und bewusst hinausgeekelt werden. Sehr viele orientalische Christen, die in christliche Familien hineingeboren wurden, müssen eine Entscheidung treffen. Entweder sie stehen in ihrem Heimatland zu ihrem christlichen Glauben, d. h. überzeugt Christsein leben, egal, was es kostet.

Oder diejenigen, die nicht bereit sind, für ihre Überzeugung einen hohen Preis zu zahlen, sehen keinen anderen Ausweg als woanders hinzugehen. Es gibt Christen, die ganz bewusst sagen: «Wir sind hier geboren, Gott hat uns in diese Kultur hineingesetzt und wir wollen hier Licht und Salz sein.» Dazu braucht es Ressourcen und Solidarität des weltweiten Christentums. Genau da setzen wir uns als HMK ein. Wenn einheimische Christen als Minderheit in ihrer Gesellschaft positive Akzente setzen, dann können sie diesen ständigen Rechtfertigungskampf auch aufnehmen – denn «ein Araber muss doch Muslim sein», nur

durch positives Vorleben können sie ihr Christsein rechtfertigen.

Waren Sie bei Ihren Einsätzen auch schon in Gefahr? Hatten Sie Angst?

Ich würde lügen, wenn ich behaupten würde, noch nie Angst gehabt zu haben. In einigen Regionen wird es immer brenzliger und wir haben als Familie schon mal einen Anschlag der Al-Kaida auf uns erlebt. Da bleibt man dann nicht mehr so ganz unbedarft. Muslime sind ganz liebe Menschen, die können tolle Freunde sein, aber es gibt eben auch solche, die sind sehr radikal und gehen über Leichen für ihre Überzeugung. Da die wirtschaftliche Situation in diesen Ländern auch sehr volatil ist, und viele gar nicht wissen, wie sie ihre Familie über die Runden bringen, sind die Extremisten sehr aktiv im Rekrutieren von fanatischen Jugendlichen und auch Kindern. Es gibt einen Missbrauch der Jugend, indem man sie politisiert und radikalisiert. Da sind selbst Regierungen teilweise machtlos. Wenn dann, was wir heute sehen, Regierungen entstehen, welche die gleichen radikalen



Arabische Christen geben Gott die Ehre.

Ansichten vertreten, dann kann sie nichts mehr stoppen.

Gerade erst ersuchte Herr Mursi um wirtschaftliche Hilfe in Deutschland...

Es wurde ja nicht eindeutig kommuniziert, ob und was er bekommt. Er müsste ja punkto Menschenrechte etwas unternehmen. Andererseits ist es fraglich, ob das, was so eindeutig kommuniziert wurde, nur halbherzig eingefordert wird und Kompromisse eingegangen werden. Auf der einen Seite muss man etwas unternehmen, um dieser Region wirtschaftlich zu helfen, weil man sonst der Radikalisierung der Jugend noch mehr Vorschub leistet. Warum nimmt man nicht diese teilweise finanzkräftigen arabischen Länder in die Pflicht sowohl in der Flüchtlings- wie auch der Wirtschaftshilfe? Mit der aktiven Rolle, die diese Länder in der UNO und der Weltgemeinschaft spielen wollen, geht auch ein Verantwortungsbewusstsein einher. Es sind ihre Muslime, ihre Araber und es kann nicht sein, dass Europa oder ein nichtmuslimisches Land stärker in die Pflicht genommen wird als ein muslimisches.

Welche Rolle spielt die Türkei, die sowohl wirtschaftlich als auch militärisch zur Grossmacht avanciert?

Sie haben ein neues Selbstbewusstsein durch den massiven wirtschaftlichen Aufschwung und durch die «sunnitische Erweckung», welche die ganze Region erfasst hat. Sie sind eines der sunnitischen Hauptländer und sehen nun eine Chance, sich als eventuelle Führungsmacht über den ganzen sunnitischen Block in der Region zu profilieren. Die Türken waren bisher nicht so gut angesehen bei den Arabern. Doch nun bieten sie sich als Wirtschafts-

macht an, v. a. im nordafrikanischen Raum, in Syrien, in der Levante. Deshalb verspüren sie keinen Drang, nun schnell auf die Bedingungen der EU einzugehen. Sie befinden sich heute in einer besseren Verhandlungsposition. Seit Beginn des arabischen Frühlings bieten sie sich als stabile Demokratie des Nahen Ostens an.

Gibt es in einem islamischen Land so etwas wie Menschenrechte?

Alle islamischen Länder haben die UNO-Menschenrechts-Charta unterzeichnet und, jedes islamisch geprägte Land sagt, es halte die Menschenrechte ein. Aber es gibt eine Doppelbödigkeit, d. h. eine andere Interpretation. Diese wird gerade durch die Kairoer Erklärung dokumentiert. Auch bei Mursi's neuer ägyptischen Verfassung kommt zum Ausdruck: Menschenrechte Ja, aber islamisch verstanden. Diese islamische Interpretation wird aber in der Öffentlichkeit und vor den Medien nicht so deutlich ausgedrückt und es wird an eine Sharia-Gerichtbarkeit verwiesen. Der Gradmesser, auf den hier geachtet werden muss, ist immer, was mit den Minderheiten, die nicht islamisch sind, passiert. Haben sie volle Rechte, können sie jede Position in der Gesellschaft einnehmen inkl. Präsident werden? Und v. a. was geschieht mit jenen Muslimen, die freiwillig einen anderen Glauben wählen? Da

Die HMK ist ein seit 1969 in 30 Ländern tätiges christliches Hilfswerk. Die Arbeitsbereiche umfassen: Hilfe für verfolgte Christen, Gemeindebau, humanitäre Hilfe, Menschenrechte & Religionsfreiheit. www.hmk-aem.ch

gibt es in allen islamischen Ländern und selbst in der Türkei Probleme. Z. B. die freie Wahl der Religion gemäss Art. 18 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte wird eingeschränkt auf die freie Wahl der Nichtmuslime den Islam anzunehmen, die freie Wahl gilt aber nicht für Muslime.

Wird sich die islamische Welt weiter radikalisieren?

Leider gibt es Faktoren, die dafür sprechen, seien es die wirtschaftlichen Krisen in Europa und Amerika, als auch in den betreffenden Ländern selbst, und der Unwille der reicheren islamischen Länder, da einzugreifen. Teilweise wird diese Unruhe gar noch instrumentalisiert, so dass die Radikalität nicht weniger wird.

In Europa kommt noch die gescheiterte Integrationspolitik dazu, in welcher sich Migranten mit muslimischem Hintergrund als Verlierer der europäischen Gesellschaft sehen. Diese Radikalisierung wird von aussen auch so gewollt. Radikalisierte europäische Muslime gehen dann nach Afghanistan, Somalia oder Syrien usw.

Wir Europäer dürfen unsere Überzeugungen nicht aufgeben, sondern auch von Migranten, die hier bleiben wollen, einfordern, dass sie rechtsstaatliche und demokratische Gesellschaftsordnungen bewusst übernehmen, ohne dass der Migrant seinen Glauben aufgeben muss. Bei antieuropäischer und radikalisierender Einflussnahme müssten die islamischen Verbände in Europa viel stärker Stellung beziehen, auch bezüglich der Apostasie (Abfall vom Islam). Die islamische Diaspora in Europa hat sehr grossen wirtschaftlichen Einfluss, auch in ihren Heimatländern, mehr als sie zugeben.

Schweizer und Europäer müssten bewusst die Kultur und Sprache der Herkunftsländer der Migranten (z. B. Albanisch, Arabisch oder Türkisch) lernen und transkulturelle Übersetzer werden. Wir outsourcen die ganze Integrationspolitik, denn an den Schaltstellen sitzen meistens selber Migranten. Es müssten Schweizer sein, die hier aufgewachsen sind, die den Migranten ganz klar sagen können: «In eurer Kultur funktioniert es so, aber hier läuft es anders». Während bei uns Behörden grundsätzlich ohne Ansehen der Person, Rasse und Religion arbeiten, ist der Staat im Islam ein Statthalter und Interessenvertreter der islamischen Religion. Wenn dann von hier Entwicklungshilfegelder über den dortigen Staat laufen, ist es nicht immer klar, wohin die fliessen.

Gibt es heute zu viele Muslime in Europa?

Es geht nicht um die Menge, jeder Muslim ist ein Mensch. Das Problem ist die Einflussnahme von aussen durch bewusst politisierende und islamisierende Kräfte auf die muslimische Bevölkerung in

«Das Interesse am christlichen Glauben ist sehr gross geworden»

Europa. Dahinter steckt eine Strategie. Ein Fehler ist auch, dass wir es zugelassen haben, dass Muslime, die hier leben, keine Landessprache sprechen und trotzdem den Pass bekommen. Dadurch wird eine Parallelgesellschaft geradezu erzeugt. Der Islam ist im Gegensatz zum Christentum eine Umma-Religion, d. h. eine Gemeinschaftsreligion, die darauf abzielt, nicht den Einzelnen als Individuum zu stärken sondern die Gemeinschaft. Dadurch entsteht auch ein Kontrollmechanismus, eine Uniformisierung der Muslime. Viele, die in ihrem Heimatland sehr liberal waren, werden hier viel konservativer und radikaler, was mit dieser Kollektivstruktur zusammenhängt.

Wie verbreitet sich das Evangelium in der arabischen Welt?

Durch die Revolution getrau(t)en sich viele Menschen für Freiheit und Gerechtigkeit auf die Strasse zu gehen und dafür ihr Leben aufs Spiel zu setzen. Da ist eine neue Entwicklung. Dadurch werden die Araber viel offener, sich auch nach Alternativen umsehen. Seit Beginn dieses Millenniums gibt es in der arabischen Welt Satellitenfernsehen, Internet und Mobilfunk. Zum ersten Mal in der über 1400-jährigen Geschichte des Islam ist es möglich, sich selbständig und unabhängig zu informieren und die Zensur (von islamischer- wie diktatorischer Seite), das Pressemonopol, zu umgehen. Der Sender Al Jazeera ist auf der politischen Ebene das eine Symbol, dass man sich Nachrichten holen kann, die nicht vom eigenen Staat abgesegnet sind. Es gibt auch christliche arabische Sender, die über Satelliten ein christliches Fernsehen anbieten. Durch die Frustration einerseits und die neue Freiheit andererseits. Das Interesse am christlichen Glauben ist sehr gross gewor-

den. Der Trend zeigt: Die einen werden radikale Muslime und die anderen gehen raus aus dem Islam. Die Angst, wenn man den Islam verlässt, dann automatisch ein Freiwild wird und das Sharia-Todesurteil über den Abgefallenen fällt, zieht nicht mehr. Es gab noch nie so viele Konvertiten aus dem Islam wie zurzeit. So kommen in allen muslimischen Ländern Menschen zum Glauben an Jesus Christus, ohne je einem Christen begegnet zu sein! Ein christlicher Kanal, den ich kenne, bekam im letzten Jahr über eine Million Rückmeldungen in Form von Telefonanrufen, Mails und SMS usw., fast so viele wie in den acht Jahren zuvor zusammen. Wenn es so weitergeht, werden die Konvertiten die alteingesessenen christlichen orientalischen Volksgruppen zahlenmässig überholen, in einigen Ländern haben sie das bereits.

Wie kann man den christlichen Glauben in diesen streng islamischen Ländern leben?

Für die Konvertiten ist es nur im Haus, also im Untergrund möglich. Sie müssen auch abschätzen, wieweit sie das vor ihrer Familie offenbaren können, ohne sich in grosse Gefahr zu begeben. Manchmal treffen sie sich auch auf Feldern, in der freien Natur. Die Furcht hat massiv abgenommen. Da hat z. B. ein Saudi über Skype beim christlichen Fernsehen angerufen und gesagt, er wolle mit Bild im Fernsehen erscheinen und seine Geschichte erzählen, wie er als Saudi Jesus Christus gefunden habe! Trotz abraten des Fernsehens bestand der Mann darauf, dass er erzählen dürfe, wie er diese Hoffnung gefunden habe. Er wolle nicht gesichtslos weitergeben, wovon er überzeugt sei. Dieser Mut nimmt zu, damit aber auch die Repression gegen sie.

Was können wir Christen hier im Westen für diese Menschen tun?

Beten! Wo immer ich hinkomme, sagen mir die arabischen Christen: «Bitte, betet für uns». Wir können uns in unserer Gesellschaft solidarisch einsetzen und unsere Stimme erheben, wenn Christen, Minderheiten, trotz Menschenrechten ihren Glauben nicht leben können. Dieses Unrecht darf nicht im Verborgenen bleiben! Deshalb drängen diese Menschen in die sozialen Medien, sie wollen nicht mehr gesichtslos bleiben. Sie sagen, die Welt muss erfahren, wie wir leben und unterdrückt werden. Als HMK wollen wir ihnen die Möglichkeit geben, ihr Christsein in ihrer Gesellschaft leben zu können, indem wir sie unterstützen. Wir versuchen jene, die in absoluter Gefahr sind, aus der Gefahrenzone herauszunehmen, indem wir sie temporär in einem Zufluchtshaus in ihrem Land unterbringen. Das Ziel ist aber, dass sie wieder zurückkehren können. Im Rahmen der Flüchtlingshilfe Hoffnungsnetz leisten wir auch gerade in Syrien über die einheimische Kirche Nothilfe an Flüchtlinge. Sie erhalten die so dringend benötigten Nahrungsmittel, Kleider und Decken, unabhängig ihres ethnischen oder religiösen Hintergrunds. Das ist ein Zeugnis für ihr Umfeld: Das Interesse am christlichen Glauben steigt und die Kirchen füllen sich. Das ist attraktiv und authentisch gelebtes praktisches Christsein!

Herr Schwab, wir danken für dieses Interview und wünschen Ihnen für Ihren wichtigen Auftrag weiterhin viel Freude und Kraft sowie Gottes reichen Segen und Bewahrung.

Interview: Eveline Rytz

